



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Volkswirtschaft vom geschichtlichen Gesichtspunkt.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

daß die Erwartung häufig getäuscht wird, denn die zu diesem Beruf nothwendige Kraft findet sich nicht unter jeder Regierung. Das darf uns nicht irremachen; solange die Grundkräfte der Monarchie die nämlichen bleiben, bleibt auch die Möglichkeit bestehen, daß sie ihren Beruf erfüllt. Die Ordnung und Folgerichtigkeit im Staatshaushalte und in der Militärverwaltung, die Gesundheit der bürgerlichen Einrichtungen und die Liberalität, mit welcher der Staat jede neue aufstrebende bedeutende Kraft in Deutschland in seinen Kreis zog, so daß jeder Gebildete in Preußen gewissermaßen sein zweites Vaterland erblickte, diese Hebel des preussischen Fortschritts sind noch keineswegs verbraucht. Die preussischen Waffen sind mit häßlichem Rost überzogen, aber ihr Metall ist noch nicht soweit angegriffen, um ihren weitem Gebrauch auszuschließen. —

Die Volkswirthschaft vom geschichtlichen Gesichtspunkt.

Die Grundlagen der Nationalökonomie. Ein Hand- und Lesebuch für Geschäftsmänner und Studierende von Wilhelm Roscher. Stuttgart und Tübingen, Gotta. —

Noch leidenschaftlicher, als der Kampf um die abstract politischen Fragen, entbrennt in unsrer Zeit der Kampf um die Art und Weise, wie der Staat für das materielle Wohl seiner Angehörigen zu sorgen hat. Je reifer ein Volk in seiner politischen Entwicklung ist, je sicherer seine Verfassung festgestellt ist, destomehr drängen sich diese Fragen in den Vordergrund. Wenn England nicht im gegenwärtigen Augenblick durch die orientalische Krisis gezwungen wäre, seine Aufmerksamkeit auch einmal nach einer andern Richtung des Staatslebens hinzuwenden, so wäre seine ganze politische Thätigkeit schon lange von den nationalökonomischen Interessen absorbiert worden. Nun spielen zwar bei jedem einzelnen, der sich um diese Frage bekümmert, seine nächstliegenden persönlichen Interessen die Hauptrolle, allein so dreist wagt doch niemand mehr mit seinem persönlichen Egoismus hervorzutreten, um die Rücksicht auf das Gemeinwohl ganz zu umgehen. Jedes Sonderinteresse weiß sich mit irgendeiner nationalökonomischen Theorie aufzuputzen und nachzuweisen, daß das Gemeinwohl nur dadurch herbeigeführt würde, wenn man in seinen eignen Gesichtspunkt einginge. In Verlegenheit um eine Theorie kann man niemals gerathen, denn zwischen den beiden Extremen des freihändlerischen und schutzzöllnerischen Systems liegen noch eine Menge von Nuancen, aus denen man alles Mögliche deduciren kann, was man grade wünscht. Jedes von diesen Systemen geberdet

sich als ein Resultat wissenschaftlicher Forschungen, und doch tritt dabei der sonderbare Umstand ein, daß jedes derselben die Resultate der andern als einen absoluten Unsinn verwirft. Wenn man auf die Freihändler hören wollte, so müßte man alle Schutzzöllner ins Irrenhaus sperren, und wendet man sich an die Schutzzöllner, so verdienen alle Freihändler nach Cayenne deportirt zu werden. Das ist ein sehr böses Zeichen für die wissenschaftliche Haltung dieser Systeme, und man würde den Versuch aufgeben müssen, in dieser babylonischen Sprachverwirrung irgendeine Verständigung zu erzielen, wenn man nicht aus einem andern Umstand einigen Trost schöpfen könnte. Während sich nämlich jene Systeme in den idealen Anforderungen an den Staat, in der Lehre von dem, was kommen soll, um die Menschheit zu beglücken, vollständig widersprechen, stimmen sie über die Gesetze, nach denen der Verkehr der Völker untereinander sich geregelt hat, wenigstens bis zu einem gewissen Grade miteinander überein. Hier ist nun die Möglichkeit einer wirklich wissenschaftlichen Begründung der Nationalökonomie gegeben. Während bisher jedes national-ökonomische System damit anfing, ein abstractes Princip aufzustellen, eine Zauberformel, durch welche die Menschheit ohne weiteres glücklich gemacht werden könne, ist man nun zu der Ueberzeugung gekommen, daß man zunächst den entgegengesetzten Weg einschlagen, daß man zunächst diejenigen Begriffe, die durch Erfahrung oder durch Raisonnement feststehen, wissenschaftlich zusammenfassen muß, ehe man mit Postulaten an den Staat und an die Menschheit im allgemeinen hervortreten darf.

Der Mann, dem die Nationalökonomie vorzugsweise diese nothwendige und zweckmäßige Wendung verdankt, ist Professor Roscher in Leipzig. Freilich liegt die Wendung auch in der Zeit im allgemeinen. Wir haben schon mehrfach darauf hingewiesen, daß die Philosophie und das Denken unsrer Zeit überhaupt sich allmählig von dem unfruchtbaren Idealismus und den leidenschaftlichen Anforderungen zum Studium der Wirklichkeit abwendet. Ueberall begreift man, daß die Begriffe, welche sich auf den menschlichen Geist und das menschliche Leben beziehen, nur eine bedingte Wahrheit haben., d. h. eine Wahrheit, die nur unter bestimmten historischen Voraussetzungen gültig ist. Wenn die früheren Systematiker der Nationalökonomie Lehrsätze aufzustellen suchten, die für alle Zeiten und Völker gleichmäßig wahr und unter allen Umständen unmittelbar anwendbar sein sollten, so sucht dagegen die neue Methode zunächst festzustellen, welche Bedingungen hinzukommen müssen, um die Wahrheit des einen oder des andern Lehrsatzes hervortreten zu lassen.

Herr Roscher nennt seine Methode die physiologische oder die historische. Beide Bezeichnungen haben ihren natürlichen Grund. Die erste bezieht sich auf die neue Methode in der Medicin, die nicht mehr darauf ausgeht, für jede mögliche Krankheit ein Specificum zu finden, durch welches sie unmittelbar

aufgehoben werde, sondern sich nur bemüht, der Natur des individuellen Organismus in die Hände zu arbeiten. Die zweite Bezeichnung spielt auf die historische Schule an, welche in der Politik dem abstracten Idealismus entgegentrat und den Grundsatz feststellte, daß jede neue Verfassung nur die formale Anerkennung eines bereits vorhandenen Inhalts sein könne.

Herr Roscher hat mehre Eigenschaften, die für diese Reform der Wissenschaft unumgänglich nothwendig sind; einmal, wie sich von selbst versteht, eine sehr ausgebreitete Gelehrsamkeit und jene scharfsinnige Spürkraft, die in dem verworrenen Material überall die wesentlichen Momente herauskennt; sodann jene Besonnenheit des Gewissens, die auch dem glücklichsten Einfall Widerstand leistet, bis er nach allen Seiten geprüft ist; endlich eine Klarheit, Bestimmtheit und Einfachheit des Ausdrucks, die nichts Anderes ist, als jener gesunde Menschenverstand, den man in unsrer Zeit viel seltener findet, als man gewöhnlich annimmt.

Die letztere Eigenschaft befähigt ihn auch, populär zu schreiben, wie er es unter anderm in mehren vortrefflichen Artikeln in der Brockhaus'schen „Gegenwart“, wie er es jetzt wieder in seinem „Handbuch“ beweist, welches nicht ausschließlich für die Gelehrten, sondern für alle diejenigen geschrieben ist, die einen Gegenstand nur dann zu wissen glauben, wenn sie ihn wirklich studirt haben. Mit dem Ausdruck Popularität wird häufig ein sehr sündhafter Mißbrauch getrieben. Für den Augenblick ist alles das populär, was irgendeiner Tagesleidenschaft schmeichelt, und zwar um so populärer, je einseitiger es auftritt. Der Pöbel, der sich bekanntlich ebenso in der Hofkleidung wie in der Blouse findet, will sich die Weisheit auf dem Wege des Dionysius zueignen, er will mit zwei oder drei Redensarten fertig sein. Im Jahre 1848 waren diejenigen populär, die alle Fürsten, alle Minister, alle Soldaten u. s. w. als Bösewichter darstellen; heute ist Herr von Gerlach populär. Was gibt es auch in der That Bequemerer, als jede beliebige Frage, welchem Gebiete des Lebens sie auch angehören möge, durch eine und dieselbe Formel zu erledigen? Freilich dauert diese Popularität nicht lange, sie hört auf, sobald ein neuer Schwindel sich der Köpfe bemächtigt. — Die andre Popularität ist schwieriger, dafür hält sie auch länger aus. Sie beruht einmal darin, daß man nicht darauf ausgeht, seinen eignen Geist leuchten zu lassen, sondern sich streng an die Sache hält; ferner darauf, daß man nichts Anderes sagt, als was man wirklich weiß, was man also mit völliger Klarheit und Bestimmtheit ausdrücken kann.

In diesem Sinn ist das vorliegende Werk, welches den ersten Band eines Systems der Volkswirtschaft enthält, im höchsten Grade populär. Es sucht niemals durch Paradoxien zu imponiren, sondern geht Schritt für Schritt weiter, jeden einzelnen Satz zu völliger Klarheit entwickelnd; dagegen ist es nicht in dem Sinn populär, daß man etwa bei einer vorliegenden Frage nichts weiter

zu thun hätte, als einen bestimmten Paragraphen nachzuschlagen und ihn sofort anzuwenden; es enthält nicht ein Register, mit dessen Hilfe sich der Ungebildete alles weiteren Nachdenkens entschlagen könnte, sondern es bemüht sich, den Geist des Studirenden soweit reif und unabhängig zu machen, daß er in concreten Fällen selbstständig und unabhängig nachdenken kann; und das scheint uns in der That die wesentliche Aufgabe der Wissenschaft zu sein. Man kann das System nicht durch irgendein beliebiges Stichwort bezeichnen; wer sich überhaupt damit beschäftigen will, muß es gründlich der Reihe nach studiren. Für den Gelehrten ist in zahlreichen Notizen der literarische Apparat hinzugefügt; eine Methode, die in unsrer Zeit immer mehr abkommt, die aber doch wol die zweckmäßigste sein möchte, denn die neue Manier, die Art und Weise, wie man zu seinen Ueberzeugungen gekommen ist, und die Ueberzeugung selbst bunt durcheinanderzuwerfen, ist zwar sehr bequem für den Schreibenden, aber nicht für denjenigen, der das Werk studiren soll.

Indem wir also dem Buch eine recht große Verbreitung wünschen und voraussagen, deuten wir noch flüchtig nach der Anleitung des Verfassers selbst die Stellung der neuen Methode zu der historischen Entwicklung der Nationalökonomie an.

Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts herrschte, soweit man in dieser Sache überhaupt systematisirte, das Mercantilsystem, dessen Hauptlehren folgende waren: der Reichthum eines Staats stellt sich dar in dem Quantum des Geldes, das er besitzt; die Vermehrung oder Verminderung des Goldes und Silbers in einem Lande ist ganz gleich mit dem Wachsen oder Abnehmen des Nationalreichthums. Die Staaten, welche keine edlen Metalle aus Bergwerken gewinnen, können sich dieselben hauptsächlich nur durch auswärtigen Handel verschaffen; je mehr baares Geld für Waaren aus dem Verkehr mit einem Lande gezogen wird, um so günstiger stellt sich die Handelsbilanz. Um diese Resultate zu erreichen, empfahl man als Mittel: Verbot der Ausfuhr der edlen Metalle, sowie der zur Waarenfabrikation des Inlandes tauglichen Rohstoffe und der Einfuhr der Fabrikwaaren des Auslandes, Begünstigung des auswärtigen Handels, der fabricirenden Gewerbe, der Einfuhr von Rohstoffen, der Ausfuhr von Fabrikwaaren. Zu dem Ende wurden Privilegien, Monopole, Prämien, Capitalvorschüsse von den Regierungen ertheilt, der Gewerbebetrieb durch detaillirte Vorschriften geregelt u. s. w.

Diesem System stellte sich das ebenso einseitige physisokratische entgegen, seit 1738 durch Quesnay gelehrt. Nach diesem muß der Grund und Boden, der alle materiellen Stoffe hervorbringt, als die alleinige Quelle des Reichthums gelten und die Bodenbearbeitung als die einzige Beschäftigung, welche die Gütermasse vermehrt. In dem Ertrage des Bodens allein ist deshalb das ursprüngliche Einkommen zu suchen, indem durch die Mitwirkung der

Natur ein Ueberschuß über das gewonnen wird, was zur Erhaltung der dabei Beschäftigten nöthig war. Nur die Landwirthe, welche aus der Erstattung der Culturkosten ihr Einkommen erhalten, und die Grundeigenthümer, welche die Grundrente beziehen, sind die productiven Classen der Gesellschaft; ihnen gegenüber stehen alle übrigen Stände als die sterilen Classen, die durch ihre Thätigkeit der Gesellschaft zwar vielfach nützlich werden, aber durch dieselbe nichts zur Vermehrung des Vermögens beitragen, keine neuen Dinge hervorbringen, sondern nur die Formen der vorhandenen verändern. In der Praxis verlangten die Physiokraten vor allem die Begünstigung der Landwirthschaft, Beseitigung aller die Bodenbenutzung erschwerenden oder hemmenden Lasten und Fesseln, auch unbedingte Theilbarkeit des Bodens, für Handel und Verkehr im In- und Auslande vollkommene Freiheit, das Laissez faire et laissez passer, für die Gewerbe keine Begünstigung, aber Beseitigung aller Monopole u. s. w., unbeschränkte Concurrenz.

Das Studium des physisokratischen Systems war zum Theil die Veranlassung zu dem großen Werk Adam Smiths über den Nationalreichthum (1776). Er erklärt, daß Geld und Bodenproducte nur einen Theil des Vermögens eines Volks darstellen, welches vielmehr in sämtlichen Befriedigungsmitteln der Bedürfnisse desselben bestehe; auch in allen Hilfsmitteln der Arbeit und allen Verbesserungen des Bodens. Die sämtlichen Bestandtheile des Volksvermögens haben neben ihrem Gebrauchswerthe noch einen Tauschwerth. Dieser kommt in der politischen Oekonomie allein in Betracht. Der Tauschwerth ist das Resultat der menschlichen Arbeit. In der Summe der Tauschwerthe, welche eine Nation besitzt oder producirt, besteht ihr Reichthum und die Urquelle desselben ist die Arbeit. Nur durch die Producte seiner Arbeit befriedigt ein Volk seine Bedürfnisse. Der Werth aller Güter wird bestimmt durch die auf sie verwendete Arbeit, welche deshalb den natürlichen Preis jedes Guts darstellt. Das gesammte jährliche Einkommen des Volks vertheilt sich unter die drei producirenden Classen: Arbeiter, Grundbesitzer und Capitalisten, in dem Verhältniß, in welchem sie bei der Gütererzeugung mitgewirkt haben. Die Gesammtheit eines Volks ist in der vortheilhaftesten Lage, wenn der Arbeitslohn und die Landrente hoch, der Zinsfuß aber niedrig ist. Der Zinsfuß fällt immermehr, je größer der Vorrath der gesammten Arbeitsproducte, d. h. der Capitalien, wird, den ein Volk theils durch Beschränkung seiner Bedürfnisse, theils durch die Vermehrung und Vervollkommnung seiner Arbeit zu erlangen suchen muß. Für letztere ist das hauptsächlichste Mittel die durchgeführte Arbeitstheilung. — Die freie Wirksamkeit des Privaterwerbs ist die beste und kürzeste Bahn zur Verwirklichung des Gemeinwohls und die Thätigkeit der Regierungen muß sich zum Besten des Landes auf die Beseitigung aller Hemmnisse der Handelsfreiheit und der freien Concurrenz in den Gewerben beschränken.

Roscher macht mit Recht darauf aufmerksam, daß jedes volkswirtschaftliche System durch die allgemeinen Bedürfnisse und Stimmungen der Zeit hervorgerufen wird. Die Entwicklung der Industrie und die allgemeine Dichtung auf die Selbstregierung waren die äußern Motive des Systems. Die heutzutage klar herausgetretenen Folgen der unbedingten freien Concurrenz, der fortwährend gesteigerten Arbeitstheilung und Maschinenanwendung konnte er damals noch nicht in Erwägung ziehen. Eine Einseitigkeit dagegen war es, wenn er sich so sehr in die wirtschaftlichen Elemente und Kräfte versenkte, daß ihm darüber die sittliche Bestimmung des materiell producirenden Arbeiters, die ethische Aufgabe des Gemeinwesens und der Werth aller derjenigen Classen entging, welche nichts zur unmittelbaren materiellen Production beitragen. Er sah die Gemeinschaft nur als eine Summe von Individuen an, und setzte ihren alleinigen Zweck in die Förderung der Zwecke der Individuen. Seine Annahme, daß der Privategoismus, wenn er in allen frei walte und wirke, von selbst in der besten Weise das Gemeinwohl verwirkliche, hat sich nicht bewährt.

In der Schule Adam Smiths treten vorzugsweise die Engländer Malthus, Ricardo und Mill und der Franzose Say hervor. Der erste laute Gegner in Deutschland war Adam Müller in seinen „Elementen der Staatskunst“, 1809 zc. Er wirft ihm vor, daß er alle sittlichen Mächte und Kräfte im Staat vernichtete, nur eine Oekonomie der Sachen im Auge hätte, nur eine Theorie des Geldes, des Privateigenthums und Privatnuzens aufstellte, wodurch das Volk als ein Ganzes vernichtet und der geistige Zusammenhang zwischen den verschiedenen Generationen aufgehoben werde. Er sehe nur auf die augenblickliche Production durch und für die einzelnen Individuen, nicht aber auf die Erhaltung der gesammten Production für die Generationen der Zukunft; er frage nur nach der materiellen Production und nach den materiellen Producten, nicht aber nach den geistigen Producten und Genüssen und noch weniger nach einer Veredlung der Bedürfnisse eines Volks; er entwickle unvollständig das Princip der Arbeitstheilung, da er sie aus der natürlichen Anlage des Menschen zum Tausche ableite, während sie vielmehr durch die von den früheren Generationen aufgespeicherten Arbeitsproducte, durch das Capital entstehe und seiner Arbeitstheilungstheorie fehle das nothwendige Supplement, die Lehre von der Arbeitsvereinigung. Auch kenne er nur das materielle Capital, nicht aber das geistige, welches in jeder Nation durch die Sprache erhalten und zum Gemeingut gemacht wird: das Capital der Nationalweisheit, der Gesinnung und Erfahrung, welches von jeder Generation der folgenden vermehrt überliefert werde. — Wenn man Müller in seiner Kritik des bisherigen Systems in vielen Punkten recht geben muß, so war doch das Positive seiner Lehren auf das praktische Leben durchaus nicht anwendbar. Eine positive Seite für

die Entwicklung Deutschlands erhielt diese Polemik erst durch Friedrich List; ein Mann, vor dessen theoretischen Fehlgriffen wir niemals den außerordentlichen Gewinn vergessen dürfen, den ihm das productive Leben unsres Vaterlandes verdankt. List nimmt zum Ausgangspunkt für seine Theorie die Nationalität, welche als eine selbstständige Existenz, als ein eigenthümlicher Organismus zwischen dem Individuum und der Menschheit in der Mitte steht. Die Geschichte lehrt, daß die Individuen den größten Theil ihrer productiven Kraft aus den gesellschaftlichen Institutionen und Zuständen schöpfen. Daher kommt auf die Ausbildung der politischen Nationalität soviel an, daß ihrer Forderung die wirtschaftlichen Interessen der einzelnen sich unterordnen müssen. Die nationale Arbeitstheilung ist bedingt durch die nationale Conföderation der Productivkräfte; in der Kraft, der Mannigfaltigkeit und dem Gleichgewicht der letztern, nicht in der Menge der producirten Tauschwerthe, beruht der Reichthum einer Nation. Die ökonomischen Kräfte der aufeinanderfolgenden Generationen müssen auf dasselbe Ziel hin verwendet werden, auch wenn eine Generation im Interesse der Zukunft eine Summe von Tauschwerth als momentanen Verlust zum Opfer bringen müßte. In einer gesund ausgebildeten Nation müssen die Hauptproductivkräfte sich gleichmäßig entwickelt haben, die Manufacturkraft wirkt aber am mächtigsten auf die Ausbildung der Nationen, indem sie die politische und ökonomische Selbstständigkeit und den ganzen Complex der geistigen Güter eines Volkes am meisten fördert. Die Nationen müssen nach Maßgabe ihrer Fortschritte mit ihren Systemen wechseln, indem sie durch freien Handel mit weiter vorgerückten Nationen sich aus der Barbarei erheben und ihren Ackerbau emporbringen, hierauf durch Beschränkungen das Aufkommen ihrer Manufacturen befördern und endlich auf der höchsten Stufe des Reichthums angelangt durch allmälige Rückkehr zum Princip des freien Handels ihre Landwirthe, Manufacturisten und Kaufleute gegen Indolenz bewahren. Deutschland findet er auf der zweiten Stufe und fordert daher Schutzzölle. Er bemerkt, daß die kosmopolitische Arbeitstheilung auf der Idee eines allgemeinen und stetigen Friedens zwischen den Völkern beruhe, welcher wol das endliche Ziel der Menschheit, doch unter gegenwärtigen Verhältnissen noch als eine Chimäre anzusehen sei. Für die Gegenwart und zugleich als das Mittel zur Erreichung jener Zukunft sei die ökonomische Selbstständigkeit und gleichartige Ausbildung aller Völker, die nationale Arbeitstheilung statt der kosmopolitischen nöthig und erst wenn diese durch das System der Schutzzölle erreicht sei, könne die Handelsfreiheit realisiert werden.

Die Theoreme der französischen Socialisten können wir hier übergehen. In der Kritik der frühern Meinungen haben sie manches Brauchbare zutage gefördert und zu einer fruchtbaren Debatte angeregt, ihre positiven Lehren dagegen tragen das Gepräge der Absurdität.

Wenn wir nun fragen, wie sich die neue physiologische oder historische Methode zu den frühern idealistischen Systemen verhält, so bietet sich auf einem entlegenen Gebiet ein nicht uninteressanter Vergleich. Als Hegel seine Reform der Philosophie antrat, hatte er es gleichfalls mit einer Reihe idealistischer Speculationen zu thun, deren Einseitigkeit er aufzuheben strebte. Mit dem Doppelsinn dieses Wortes liebte er es zu spielen; es liegt aber in demselben in der That der Kern seiner Lehre, denn er stellte nicht den alten Idealen ein neues Ideal entgegen, sondern er suchte den geistigen Errungenschaften jedes frühern Systems, indem er es auf seine bedingte Bedeutung zurückführte, zugleich eine bleibende Berechtigung im allgemeinen Reich des Geistes zu bewahren. Während die frühern Systeme der Nationalökonomie von einem bestimmten Ideal, von einem bestimmten Postulat ausgingen und zur Begründung desselben sowie zur Widerlegung der Gegner eine Reihe objectiver Forschungen anstellten, läßt sich die physiologische Methode diese Postulate fallen und nimmt die objectiven Forschungen jedes einzelnen Systems, indem sie ihnen ihren bedingten Platz anweist, in ihr Lehrgebäude auf. Unzweifelhaft ist dies der einzige wissenschaftliche Weg, der zum Ziel führt, und wir können nur wünschen, daß durch Zusammenwirken aller denkenden Freunde des Volks auf diesem neutralen Wege das Ziel möchte erreicht werden, welchem uns die Einseitigkeit der Parteien niemals zuführen wird.

Neue Werke zur deutschen Literaturgeschichte.

Goethes Hermann und Dorothea. Erläutert von Heinrich Dünker. Jena, Hochhausen. —

Bald nach dem Erscheinen dieses Gedichts, welches unter Goethes sämtlichen Werken wol die ungetheilteste Bewunderung des gesammten deutschen Publicums erregt hat, schrieb Wilhelm von Humboldt einen Commentar, der zu dem Umfang eines ziemlich vollständigen Buches answoll und in welchem an dieses einzelne Werk eine Theorie der Dichtkunst nach allen Zweigen angeknüpft wurde. Seit der Zeit hat immer ein Erklärer den andern abgelöst und in jedem neuen findet sich irgend etwas Verständiges; ein sehr günstiges Zeugniß für das Gedicht, dessen inneres Leben so heftigen und unausgesetzten Angriffen einen erfolgreichen Widerstand geleistet hat. Herr Dünker, der zur Erläuterung Goethes, seines Lebens und seiner Schriften schon eine ganze Reihe von Bänden veröffentlicht hat, beginnt das große Sammelwerk, welches als Supplement